kn Conv. 836

Eine turnerische Studienreise

nach Deutschland und Dänemark

Bericht mit angeschlossenen Betrachtungen

von

Jak. Steinemann, Turnlehrer
Bern

Sonderabdruck der „Monatsblätter für das Schulturnen"

ZÜRICH
Art. Institut Orell Füssli
1909.

INHALTS-ÜBERSICHT.

I. **Einleitung.**

II. **Karlsruhe.** Gymnastische Wettkämpfe für Mittelschulen.

III. **Tune Landsbrugskole bei Kopenhagen.** Dänischer Gymnastikkurs. Schwedisches und deutsches Turnen.

IV. **Dresden.** 1. Turnlehrerausbildung. 2. Zehnminuten-Turnen.

V. **Schlussbetrachtung.**

Eine turnerische Studienreise nach :: Dänemark und Deutschland ::

Bericht mit angeschlossenen Betrachtungen

von J. STEINEMANN, Turnlehrer, Bern.

oooooooooooo

I. Einleitung.

Wir suchen in der Geschichte der Gymnastik umsonst nach einer Zeit, in der so viel in Sachen der Leibesübungen erdacht, geschrieben und ausgeführt worden wäre, wie in der Gegenwart. Wir leben in einer Sturm- und Drangperiode, die wohl allerlei Sonderlichkeiten erzeugt, die aber doch einst ganz sicher der Welt etwas Ganzes, in seiner Art Vollkommenes hinterlassen wird. Für den gewissenhaften Lehrer enthält eine solche Zeit viel Beunruhigendes; der Streit der Meinungen macht ihn unsicher und nimmt ihm vielleicht sogar die rechte Freude am Beruf. Ich glaube aber, es wäre verkehrt, wenn er unwillig dem Kampfruf, der bald von dieser, bald von jener Seite lauter ertönt, sein Ohr verschlösse und in seiner alten Weise ruhig weiterturnte. Man scheidet gern die Schar der Kämpfer um das Schulturnen in *Deutsche* und in *Schweden*. „Schwedisch" und „Deutsch" sind Schlagwörter geworden und hinter ihnen hat sich auch der Irrtum eingeschlichen, als ob diese beiden Systeme in tiefstem Gegensatze zueinander stünden. Das Recht der freien Forschung steht wohl auch dem Turnlehrer zu und so führte mich mein Wissenstrieb in die Fremde, nach Deutschland und Dänemark, um an Ort und Stelle durch eigene Mitarbeit an Turnkursen die beiden wichtigsten Schulturnsysteme, das deutsche Turnen und die schwedische Gymnastik, kennen zu lernen. Zugleich hoffte ich, durch eine vertiefte Kenntnis der modernen Systeme der Leibesausbildung mir ein klareres Verständnis für die klassische Gymnastik der Griechen erwerben zu können.

II. Karlsruhe.

Gymnastische Wettkämpfe für Mittelschulen.

Die Reise nach Dänemark ging über Basel-Frankfurt-Hamburg-Warnemünde nach Kopenhagen. Den ersten Aufenthalt machte ich in Karlsruhe. Dort führte mir Hauptlehrer Leonhardt einige Turnklassen vor, bei deren ausgezeichneten Leistungen ich die grosse Bewunderung verstehen lernte, die man überall den Erfolgen Mauls sel. gezollt hat. Hier wie bei allen später noch gemachten Turn-

besuchen suchte ich mir eine Lösung für die Frage: Wie ist es möglich, bei den Gymnasianern der oberen Klassen die Lust für Leibesbildung zu erhalten und zu fördern? In Karlsruhe ist wohl vor allem die eigenartige Methode Mauls, sowie seine begeisternde Persönlichkeit an den Erfolgen schuld gewesen. Trotzdem das Turnen im Freien und das Kampfspiel nur wenig gepflegt werden, herrscht unter den Turnschülern eine nicht zu leugnende Begeisterung für ihr Hallenturnen. Ich schreibe dies neben den schon berichteten Gründen noch einem Umstande zu, den wir hier in Bern und in der Schweiz überhaupt allermeist zu wenig beachtet haben. Es liegt im Wesen der Leibesübung selbst: Wer Leibesübungen betreibt, der hat das Bedürfnis, von Zeit zu Zeit die erworbene Kraft und Gewandtheit seinen Mitmenschen, die ihn nicht üben sahen, zu zeigen. Und dazu haben die Schüler in Karlsruhe Gelegenheit, das Jahr hindurch, wenn Besuch kommt — das ist zwar nicht entscheidend — und vor allem beim Schulschluss, Ende Juli oder Anfang August, vor einer ausgewählten Gesellschaft von Mitgliedern der Behörden, vor Verwandten und Bekannten und zum Turnkurs herbeigereisten Turnlehrern. In der Schweiz bestehen geringe Ansätze zu ähnlichen Veranstaltungen, sie sollten aber weiter ausgebaut werden. Nach meinem Dafürhalten sollten wir darnach trachten, zunächst einmal mindestens an jeder Mittelschule, dann später zwischen den verschiedenen Schulen einer grössern Stadt oder des Kantons und schliesslich zwischen den Mittelschulen des ganzen Landes gymnastische Wettkämpfe zu veranstalten. Dadurch würde einmal die Freude an Leibesausbildung schon in der Gymnasialzeit besser geweckt und gefördert. Was aber noch wichtiger und für die politische und wirtschaftliche Entwicklung der Schweiz von grösster Bedeutung ist: Die also für die Gymnastik begeisterten Mittelschüler würden dann sicher mehr als bisher die ihnen lieb und wert gewordenen Übungen auch als Studenten weiterbetreiben.

III. Tune Landsbrugskole bei Kopenhagen.

Dänischer Gymnastikkurs. — Schwedisches und deutsches Turnen.

Durch die freundlichen Bemühungen von Fräulein Tillisch, Lehrerin für schwedische Gymnastik in Bern, sowie durch das dankenswerte Entgegenkommen des Gymnastikinspektors Knudsen in Charlottenlund bei Kopenhagen erhielt ich von der dänischen Regierung die Erlaubnis, den Gymnastikkursus in Tune Landsbrugskole vom 16. Juli bis 12. August mitzumachen. Ich hatte bereits drei schweiz. Turnlehrerbildungskurse besucht und war nun sehr gespannt, wie die Dänen die Sache angreifen würden.

In Dänemark wurde bis vor wenig Jahren das von F. Guts Muths durch Nachtegall übernommene deutsche Turnen in Schule und Verein gepflegt und erst seit 1899 hat die schwedische Gymnastik sich beide Gebiete vollständig erobert. Im Jahre 1889 wurde

eine Kommission zur Erstellung eines dänischen Handbuches für Gymnastik eingesetzt, die ihre Arbeit 1899 beendigt hatte. Auf Grund dieses Handbuches fassten K. A. Knudsen, Gymnastikinspektor und Kapitän Bondo von der Militärturnanstalt ein „Gymnastikreglement für Heer und Flotte" ab, dessen erster allgemeiner Teil 1905 erschienen ist. Jene Kommission von 1889 verliess das deutsche Turnen und gab in ihrem Handbuch dem schwedischen System den Vorzug. Ein genauerer Vergleich des schwedischen und dänischen Systems wurde mir dadurch möglich gemacht, dass gerade in der zweiten Kurswoche die von G. A. Schairer in Esslingen besorgte Übersetzung des Lehrbuches der schwedischen Gymnastik" von L. M. Törngren in meine Hände kam. Die Dänen haben das schwedische System vollständig übernommen mit der kleinen Erweiterung, dass sie Behendigkeitsübungen als neues Kapitel einfügten.

Die dänische Regierung gibt sich nun grosse Mühe, die Lehrer und Lehrerinnen zur Erteilung des Turnunterrichts tüchtig vorzubereiten. Die Aufsicht über das Turnwesen führen zwei Gymnastikinspektoren, einer für Kopenhagen, der andere für den übrigen Teil des Landes. Die gründlichste Ausbildung für strebsame Kräfte bietet das staatliche Gymnastik-Institut in Kopenhagen durch einen einjährigen Kursus. Zusammenfassender wird der Stoff behandelt in einem monatlichen „Kursus i Gymnastik" und der Wiederholung und Weiterbildung dienen sechstägige „Instruktionskurse". Im Jahre 1907 fanden statt:

I.	1 Jahreskurs in Kopenhagen	18 Teilnehmer
II.	Monatliche Gymnastikkurse:	
	1. In Askov für Damen	76 „
	2. in Sorö „ „	49 „
	3. in Tune „ „	23 „
	4. in Tune „ Herren	16 „
	5. in Westbirk für Herren	38 „
III.	Instruktionskurse: Im ganzen 22 Kurse zu durchschnittlich	20 „
IV.	2 Spielkurse in Kopenhagen mit	38 „
V.	2 Schwimmkurse, einer für Damen und einer für Herren.	

In den diesjährigen Kursen in Tune waren 11 Herren und 19 Damen. Die beiden Kurse fanden gleichzeitig nebeneinander statt. Der Tagesplan war so eingerichtet, dass keine Abteilung die andere störte; die eine hatte praktisches Turnen und Spiele, währenddem die andere mit Theorie (Anatomie oder Übungslehre) beschäftigt war. Der Arbeitsplan des ganzen Kurses war sehr einfach. Jeden Tag eine Gymnastikstunde für Erwachsene, eine Stunde Kindergymnastik, eine Stunde Kommandierübung, eine Stunde Übungslehre und eine Stunde Anatomie und Physiologie. Der Unterricht wurde dänisch erteilt und um ihm folgen zu können, hatte ich mir vor der Abreise durch Privatstunden die Elementarbegriffe der Sprache angeeignet.

Die Grundlage für die praktische Anwendung der schwedischen Gymnastik ist der „Stundenzettel“ (Timeseddel) und auch in unserm Kurse wurden alle Turnstunden nach einem solchen Schema abgewickelt. — Die erste Arbeitsstunde des Tages, von 7^{45}—8^{45} war der eigenen körperlichen Ausbildung gewidmet. Die meisten schwedischen Übungen waren mir schon bekannt, und so arbeitete ich gleich von der ersten Stunde an wacker mit. Bei dem warmen Juliwetter wirkten besonders die Behendigkeitsübungen reichlich schweisstreibend und mit Wonne nahm man dann von 8^{45}—9^{00} ein Brausebad im anstossenden Baderaum. Wie praktisch es ist, ohne Badhose zu baden, wie der Nordländer es überall macht, das ist mir bei dieser Gelegenheit recht einleuchtend geworden.

Von 9—10 Uhr war Übungslehre im Theoriesaal. Da stand vorne neben dem Pult unser „Anton“, ein sehr schönes, sauberes Skelett. In dieser Stunde nun kam eine Übungsgruppe nach der andern zur Besprechung.

1. Ordnungsübungen.
2. Beinübungen.
3. Halsübungen.
4. Armübungen.
5. Spannbeugeübungen.
6. Hebeübungen.
7. Gleichgewichtsübungen.
8. Seitenübungen.
9. Vorderseitenübungen.
10. Rückenübungen.
11. Gang und Lauf.
12. Sprung.
13. Behendigkeitsübungen.
14. Atemübungen.

Man beachte, dass die Gruppen in der gleichen Reihenfolge aufgezählt sind, in der sie in jedem Stundenzettel wieder auftreten. In diesen Stunden fand ich endlich, was ich mir schon so lange gewünscht hatte: Belehrung über die richtige und falsche Ausführung bestimmter Übungen, Erklärung der Muskelarbeit bei einfachsten Haltungen und Bewegungen und Einsicht in die Methodik der schwedischen Gymnastik.

Als letzte Vormittagsstunde folgte dann noch von 10^{30}—11^{30} Kindergymnastik im Turnsaal am einen Tage oder Wettspiele im Freien am andern Tage. Eine Unterscheidung in Knaben- und Mädchenturnen wurde nicht gemacht. Es wurde in diesen Stunden den Kursisten gezeigt, welche Übungen sie für eine bestimmte Altersstufe auszuwählen hätten und wie überhaupt unterrichtet werden müsse, um Abwechslung und Lust und Freude in eine Gymnastikstunde hineinzubringen. Von den Wettpielen wurden geübt: Schlagball mit Einschenker, Faustball, Grenzball, Pärk (ein schwedisches Spiel), Korbball u. a.

Der Nachmittagsunterricht begann um 1^{30} mit einer Stunde Kommandierübung. Man mag vielleicht finden, es sei etwas viel, jeden Tag eine Stunde diesem Zwecke zu widmen. Aber einmal wurde hier meist wiederholt, was in der Kindergymnastik vorgeführt worden war und dann ist die schwedische Terminologie sehr kompliziert. Es braucht entschieden einige Übung, bis man den technischen Ausdruck in die Kommandosprache übersetzt hat. Im Stundenzettel

aber steht nur der technische Ausdruck, z. B. Beugebreitdrehstehendes Armstrecken aufwärts (Gym. Regl. 144). Die dazu nötigen Kommandos aus dem Dänischen übersetzt heissen: Linker Fuss zur Seite, Arme — beugt! Nach links — dreht! Armstrecken aufwärts — Eins! — Zwei! Nach rechts — dreht! Armstrecken aufwärts — Eins! — Zwei! Nach vorn — dreht! Linker Fuss zurück, Arme abwärts — streckt!

Die letzte Stunde brachte noch Anatomie des menschlichen Körpers, sowie eine kurze Einführung in die Physiologie der Leibesübungen. Das Hauptgewicht wurde aber auf die Knochen-, Gelenk- und Muskellehre gelegt.

Nach diesem Plane wurde vier Wochen lang ohne Unterbrechung gearbeitet; freie Nachmittage zu einer allgemeinen Turnfahrt, verbunden mit Meerbad, gab es nur zwei. Und es wurde fleissig gearbeitet, von den Kursleitern wie von den Kursisten. Die reichlich bemessene freie Zeit war bei den meisten ausgefüllt durch Nachlesen der Leitfaden, Studium der Handbücher und Abfassen von Stundenzetteln. In der zweiten Hälfte des Kurses spielten Damen und Herren nach dem Nachtessen oft Pärk oder Korbball.

Und nun der Erfolg des Kurses! Schon nach den ersten 14 Tagen zeigte sich sowohl in der Ausführung wie im Kommandieren der Übungen bei den Kursisten ein bedeutender Fortschritt und am Schlusse musste ich mir sagen, dass ein so ausgebildeter Lehrer bei gewissenhafter Vorbereitung einen ganz ordentlichen Turnunterricht werde erteilen können. Unwillkürlich drängte sich mir da ein Vergleich mit den schweiz. Turnlehrerbildungskursen auf. Ohne zu rühmen darf ich sagen, dass bei uns in der Schweiz körperlich viel mehr gearbeitet wird, ob zum Vor- oder Nachteil des endlichen Erfolgs mögen andere entscheiden. Ich weiss nur, dass wir in allen drei Kursen, die ich mitmachte, nach den ersten zwei Wochen völlig „abgeklappt“ waren und am Ende nur noch mit Aufgebot aller Willenskraft das Verlangte leisten konnten. Im dänischen Kurse bemerkte ich weder bei mir noch bei den andern etwas von Abspannung. Es ist eben eine grosse Kunst, sich zu beschränken. Um zu beurteilen, inwieweit das den Dänen in ihren Gymnastikkursen gelingt, muss man vor allem ihr ganzes System ins Auge fassen. Aber auch abgesehen von der Verschiedenheit des dänischen und schweiz. Turnens wird man doch ohne weiteres zugeben müssen, dass die Erfolge unserer Kurse auch unter der Überfülle des zu behandelnden Stoffes leiden. Auf weitere Punkte einzugehen, ist hier nicht meine Absicht; ich möchte vielmehr an diese Mitteilungen nur noch einige Betrachtungen mehr allgemeiner Art anknüpfen.

Ich war nach Dänemark gegangen, um meine Ansichten vom Wert des schwedischen Turnens zu klären. Ich kam als kritischer Beobachter, als überzeugter Anhänger des deutschen Turnens dorthin und muss nun gestehen, dass ich finde, die schwedische Gymnastik sei dem deutschen und schweizerischen Turnen in den Augen der

gebildeten Welt, vorab der meisten Ärzte, unbedingt überlegen. Das Ziel, das sie sich setzt, ist unleugbar das richtige: Der Mensch muss durch die Gymnastik in erster Linie gesund, also auch schön, und dann gewandt gemacht werden. Das deutsche Turnen will ja auch nichts anderes. Aber die schwedische Gymnastik geht mit strengster Konsequenz zuerst mal auf das erste Ziel los, und der Weg, den sie dazu eingeschlagen, ist wiederum der beste. Man vergleicht ja gerne den menschlichen Körper mit einer sinnreich gebauten und fein arbeitenden Maschine. Wo aber wird man einem Laien eine Dampfmaschine oder einen andern komplizierten Apparat anvertrauen. Wir verlangen ganz von selber, dass der Maschinist das Wesen der zu behandelnden Vorrichtung kenne. So muss auch der schwedische Turnlehrer den menschlichen Körper studieren; er muss in Anatomie, Physiologie und Hygiene Bescheid wissen. Jedem denkenden Menschen wird dieses Vorgehen einleuchten; er muss sofort Zutrauen gewinnen zu einer solchen Gymnastik, und der Vertreter eines solchen Systems wird mit Bedauern jedem Versuch, auf anderm Wege das Ziel in gleich kurzer Zeit zu erreichen, die Aussichtslosigkeit vorhersagen. Daher rührt wohl auch die schroff ablehnende Haltung des schwedischen Gymnasten, die gar oft den deutschen, redlich strebenden Turnlehrer unangenehm berührt. Aber man muss es dem Schweden lassen, seine Übungen sind alle ausgezeichnet dazu geeignet, auf den ersten Zweck, Schaffung der Gesundheit, hinzuarbeiten. Ob sie alle wichtigen, dazu gehörigen Mittel umfassen, bleibe dahingestellt. Wie steht es nun aber mit der zweiten Forderung: Der Mensch muss auch gewandt werden? Da versagt die schwedische Gymnastik in ihrer reinen Form. Die Schweden fangen auch selber an, die Mängel ihrer Gymnastik zu spüren und bestreben sich, ihr System zu verbessern. Das spricht wohl auch deutlich aus einer Stelle in Törngrens Lehrbuch, wo es heisst: „Der Vollständigkeit wegen hat die Gymnastik Übungen von freierer Form und Wahl als gymnastische Spiele sich einverleibt. Gymnastik und Spiel machen in der Erziehung des Körpers ein Ganzes aus und vervollständigen einander in dieser Hinsicht". — Ohne hier auf weitere Vergleichspunkte und auf eine Beweisführung einzugehen, möchte ich als Gesamturteil folgendes festhalten: In der Forderung, dass der Turnunterricht sich auf die Kenntnis des menschlichen Körpers gründe, können uns die Schweden Vorbild, und in der Ausgestaltung der Haltungsübungen zuverlässige Führer sein; in allem andern sind wir weiter als sie. Denn es ist Anmassung, wenn sie ihre Gymnastik als die einzig rationelle bezeichnen; rationell, d. h. vernünftig und den Bedürfnissen der Zeit voll und ganz entsprechend war bis jetzt einzig die griechische Gymnastik.

Worin die Stärke des deutschen Turnens besteht, ist schon oft, aber noch nicht oft genug gesagt worden. Es ist gut, wenn wir uns darüber klar sind, dass das deutsche Turnen tatsächlich den Körper in einer Weise zu Gewandtheit und Behendigkeit, zu Kraft und Aus-

dauer und den Menschen im ganzen zu mutigem, entschlossenem Handeln heranbilden kann, wie es der schwedischen Gymnastik rein unmöglich ist. Das deutsche Turnen erreicht aber auch das erste Ziel, Schaffung eines gesunden und schönen Körpers; nur ist der Weg dazu viel länger, gefahrvoller und nicht immer ganz sicher. Der Erfolg ist dabei viel mehr als in der schwedischen Gymnastik von der Persönlichkeit des Lehrers abhängig. Darin liegt eine Schwäche des Systems. An ihrer Entfernung zu arbeiten, durch Schaffung vorzüglicher Methoden und durch gründliche Ausbildung der Turnlehrer, sollte das redliche Bemühen aller Berufenen sein. In dem Masse, wie diese Schwäche überwunden wird, ist auch das deutsche Turnen auf der ganzen Linie jedem andern System von Leibesausbildung unbedingt überlegen und somit geeignet, das Turnsystem der Zukunft zu werden.

IV. Dresden.

1. Turnlehrerausbildung.

Die Heimreise ging mit mehreren Halten über Kiel—Hamburg —Berlin—Dresden—München. In Dresden blieb ich fünf Wochen und nahm als Gast an dem im ganzen sieben Monate dauernden Turnlehrerbildungskurs teil. Sachsen besitzt gegenwärtig die längsten Kurse dieser Art in Deutschland. Die Turnanstalt ist gut ausgerüstet, wenn auch ihre Lage inmitten grosser Häuserkomplexe, die Anlage eines genügenden Spielplatzes neben der Turnhalle fast zur Unmöglichkeit macht. Aber Turnplatz und Turnhalle, Fechtsaal, Lehrsaal und Lesezimmer sind praktisch eingerichtet und bieten den Kursisten ein behagliches Heim. Während meiner Anwesenheit kam neben Vorträgen in Anatomie, in Systematik, Methodik und Geschichte des Turnens noch ein Teil des Turnstoffes der Mittelschulstufe zur Behandlung. Manche wertvolle Anregung schöpfte ich auch aus der reichhaltigen Turnbibliothek und aus Schulbesuchen.

Von den 26 Kursisten waren sechs ohne pädagogische Vorbildung, neunzehn waren geprüfte Volksschullehrer und einer Gymnasiallehrer. Diese Art der Zusammensetzung des Kurses bildet wohl für die meisten Turnlehrerbildungskurse überhaupt die Regel. Sie erklärt sich aus der Tatsache, dass einmal die guten Vereinsturner nach Absolvierung des Kurses günstige Aussichten für Anstellung als Vereinsturnlehrer haben, dass ferner die Volksschullehrer mit ihrem Turnlehrerpatent für Turnlehrerstellen an Mittelschulen wählbar sind und schliesslich, dass die Gymnasiallehrer es allermeist noch als ein Hinabsteigen auf eine niederere Stufe betrachten, wenn sie Turnunterricht erteilen. Es ist leider die untergeordnete Stellung des Turnfaches selber an diesen im allgemeinen auch für die Schweiz geltenden Verhältnissen schuld. Zwar lässt sich diese Stellung aus der Geschichte des Schulturnens sehr wohl begreifen; aber der grosse Umschwung in den Anschauungen über den Wert der Leibesübungen in der Gegenwart mahnt uns doch

dringlich, auf Mittel bedacht zu sein, die *das Fach* der Leibesausbildung auf die ihm gebührende Stufe emporheben können. Wie hoch etwa die Griechen die Stellung ihrer Lehrer für Leibesausbildung einschätzten, lässt sich aus den Urteilen griechischer Schriftsteller über die Bedeutung der Gymnastik schliessen. So sagt z. B. Platon: Wie die Gesetzgebungskunst schöner ist als die Rechtspflege, so ist die Gymnastik schöner als die Heilkunde. Wer darf es wagen, heute schon die Schaffung eines ähnlichen Verhältnisses zwischen Gymnastik und Medizin als das Endziel der Bestrebungen zur Hebung des Turnlehrerstandes aufzustellen? Ob wir ihm je nahe kommen werden, hängt vorerst von der Ausbildung der Turnlehrer ab.

Die Arbeit eines Jahrhunderts für die Ausgestaltung der Idee von der harmonischen Erziehung des modernen Menschen liegt bald hinter uns. Mit elementarer, begeisternder Gewalt hat diese Idee einst zuerst die gebildete Jugend, die Studenten erfasst, und wie in ihren Reihen der Schwung erlahmte, da war es der denkende, arbeitsfreudige „Philister", der treu das Erbe verwahrte und damit wucherte. In den felsengründigen, urfruchtbaren Boden des Volkstums musste der junge Baum der Gymnastik gepflanzt werden, wenn er je vollreife Früchte tragen sollte. Heute nun fängt der Gebildete an, aus der Hand des Mannes aus dem Volke sein Erbe mit Zinseszins wieder zurückzunehmen. Der Kreis einer naturgemässen Entwicklung ist damit im Begriffe sich zu schliessen. Ich meine, das ist ein historischer Moment, würdig unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen.

Für die Frage der Turnlehrerausbildung sind in dieser Entwicklung die Leitlinien von selbst gegeben. So lange es galt, auf breitester Grundlage im Volk für die Idee der körperlichen Erziehung zu arbeiten, da war der Oberturner und Volksschullehrer der berufene Mann. Heute, wo in der studierenden Jugend neues Leben für unsere Sache allmählich erwacht, da fordert es die einfachste Logik, dem Akademiker einen Weg zu eröffnen, auf dem er auf seine Weise theoretisch und praktisch in das Gebiet der Leibesausbildung eindringen kann. Ich habe die allergrösste Hochachtung vor den Leistungen der Vergangenheit und bin überzeugt, dass die gleichen Leute wie bisher eine ruhige, sichere Entwicklung der Turnerei garantieren würden. Aber lässt sich denn bestreiten, dass gerade durch den Umstand, dass der Unterricht in Leibeserziehung als eine des akademisch gebildeten Mannes nicht würdige Sache betrachtet wurde, dieser Sache selbst eine gar nicht zu berechnende Zahl wertvollster Kräfte entzogen wurden? Waren nicht deshalb auch alle die wirkungsvollen Kampfmittel, die die Wissenschaft bieten kann, für die Turnerei soviel wie verloren! Und noch hiesse es, auch in Zukunft auf diese Vorteile wieder verzichten, wenn nicht die studierende Jugend selbst uns zuriefe: Schafft uns Raum, wir sind bereit, in eure Reihen zu treten! Nicht als ob sie alle Turnlehrer werden sollten! Man kann der Sache der leiblichen Erziehung noch auf manche andere Weise dienen; davon will ich hier gar nicht reden. Nur eines möchte ich betonen: Wenn der Turnlehrer

an Mittelschulen einmal über eine annähernd gleich starke fachliche Ausrüstung verfügt, wie seine Kollegen der wissenschaftlichen Fächer, dann wird das Turnen noch viel mehr als bisher das allerbeliebteste und geachtetste Lehrfach bilden, weil nur durch Geistes- **und** Leibesausbildung der Mensch zum Menschen wird und das Turnen mit seinen 3—4 Stunden in der Woche fünf und mehr wissenschaftlichen Fächern das Gleichgewicht hält. Das finden unsere Mittelschüler gar bald heraus, sie werden sich dieses Verhältnisses als Studenten nur noch tiefer bewusst, und wo wir heute noch Unverstand und kühler Ablehnung begegnen, da wird einst volle Einsicht, freudiges Entgegenkommen und tatkräftiges Mitwirken walten.

Hatte weiter oben der Vergleich des schwedischen und deutschen Turnens für uns zu der allgemeinen Forderung einer gründlicheren Ausbildung der Turnlehrer geführt, so drängt nun die Einsicht in den heutigen Entwicklungsstand der Leibesübungen einerseits und die Notwendigkeit einer richtigen Würdigung und Einordnung der Gymnastik in das Ganze des Erziehungswesens anderseits zu der weitern Forderung, dass der Staat das Studium der Gymnastik zu einem akademischen Fach erhebe und so den Mittelschulen akademisch gebildete Turnlehrer verschaffe.

Mit Recht ist zwar von J. Spühler in seinem Referat über die Errichtung einer schweiz. Turnlehrerbildungsanstalt betont worden, dass das Berufsstudium der künftigen Mittelschullehrer bereits so ausgedehnt sei, dass neben ihm die Turnlehrerausbildung nicht einherzugehen vermöge und dass in Deutschland der Versuch, den Turnlehrerstand aus dem Kreise der Professoren an den Mittelschulen zu rekrutieren, ohne genügenden Erfolg geblieben sei. Aber es hiesse auf jeden Fall, den deutschen Charakter verkennen, wollte man annehmen, man werde dort die Erreichung des einmal gesteckten und für richtig erkannten Zieles nun aufgeben. Die deutschen Regierungen werden einfach nach neuen Wegen suchen, und wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Dazu ist weiter zu sagen, dass, wenn es nicht wohl angeht, die Turnlehrerausbildung *neben* das Berufsstudium der Mittelschullehrer zu legen, gegen ein Einordnen *in* dasselbe kein wirkliches Hindernis besteht. In dieser Beziehung liegen die Verhältnisse für die Schweiz jetzt schon besser als für Deutschland, denn das Turnen figuriert ja in einzelnen Kantonen bereits im Prüfungsplan für Sekundarlehrer, zwar nur als Nebenfach. Aber lässt sich nicht gerade diese Einrichtung sehr leicht weiter ausbauen? *Man erhebe das Turnen zu einem Hauptfache mit wöchentlich wenigstens fünf Stunden.* Dazu sollen als wissenschaftliche Fächer unzertrennlich damit verbunden sein Anatomie und Hygiene in zwei Semestern und Physiologie in zwei folgenden Semestern, alles auf eine tüchtige Ausbildung der Turnlehrer zugeschnitten und als zweites Prüfungsfach betrachtet. Zu freier Wahl stehen dem Bewerber dann immer noch drei, vier andere Fächer zur Verfügung. Zu empfehlen wäre in erster

Linie Naturgeschichte; auf diese lege ich ganz besonderes Gewicht, weil ich der Meinung bin, der Unterricht in Anthropologie sollte von Rechts wegen dem Turnlehrer übergeben werden können.

Ich glaube kaum, mich zu irren, wenn ich annehme, dass die Einrichtung dieses soeben gezeichneten Studienganges einem Bedürfnis entgegenkomme. Unter den mehr als 100 Studenten, die sich alljährlich für die Lehramtsschulen unserer Universitäten immatrikulieren lassen, sind ganz sicher nicht wenige, die mit Freuden dieses Studium ergreifen würden. Sind doch ihre Aussichten für Anstellung nach bestandenem Examen mindestens so günstig, wie die ihrer Kollegen der sprachlich-historischen oder mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung. Der enge Rahmen dieses Berichtes gestattet mir nicht, auch die Frage zu besprechen, in welches Verhältnis die vorgeschlagene Einrichtung zu einer neuzugründenden Turnlehrerbildungsanstalt treten könnte; ich beschränke mich daher auf die vorliegenden Erörterungen.

2. Zehnminuten-Turnen.

In Dresden werden auf ministerielle Verfügung hin an verschiedenen Schulen Versuche mit dem Zehnminuten-Turnen gemacht. Ich hatte Gelegenheit, an der Annen-Realschule einem solchen Turnen beizuwohnen. Die in der Mitte des Vormittagsunterrichts gelegene Pause wird auf 20 Minuten ausgedehnt. Um die Arbeit des Einordnens und Ausrichtens der Schülermassen auf ein Mindestmass zu beschränken, sind an allen vier Wänden des Schulhofes, je etwa 1.8 m von einander entfernt, Zahlen angebracht. Auf die Zahl **6** richtet sich dann z. B. die Quarta in einer Flankenreihe aus. Der Turnlehrer leitet von einem erhöhten Standpunkt aus die ganze Vorführung. Bei mancher Klasse steht noch der Klassenlehrer und unterstützt den Leitenden; einige Lehrer turnten auch wacker mit. Jeden Tag werden die gleichen Uebungen* vorgenommen; sie sind so ausgewählt, dass durch ihre Wirkung den schädigenden Einflüssen des Schulsitzens entgegengearbeitet wird.

Was soll man von einem solchen Massenturnen halten? Nicht nur der Laie, auch der Fachmann wird grosse Bedenken dagegen vorbringen können. Ich versprach mir selber auch nicht viel davon und muss nun gestehen, dass ich am Schlusse angenehm überrascht war. Die grosse Mehrzahl der etwa 400 Schüler von Quarta bis Oberprima widmete sich mit einem Ernst und offensichtlicher Anstrengung, einer richtigen nutzbringenden Ausführung der Uebungen, so dass an einem Erfolg für den Schüler gar nicht zu zweifeln ist. Durchaus notwendig ist es allerdings, dass der Schüler in der Turnstunde auf die Bedeutung dieser Art von Turnen und auf den Zweck jeder einzelnen Uebung eingehend aufmerksam gemacht werde.

---

* Siehe Fr. Eckhardt, Turnlehrer an der Annenrealschule „Der Turnunterricht, entwickelt aus den natürlichen Bewegungsformen“. Dresden 1908. Ein sehr anregendes Turnbuch! Preis Mk. 2. 25.

V. Schlussbetrachtung.

Noch ganz erfüllt von den Eindrücken — nicht des Dresdener Turnkurses — sondern der herrlichen Abhandlung Dr. H. Jägers über die „Gymnastik der Hellenen", die ich in Dresden gelesen, kam ich nach München. Hatte ich schon in Kopenhagen, Berlin und Dresden mit besonderem Interesse antike und moderne Plastiken studiert, so tat ich es nun in München mit wahrer Begeisterung. Die Glyptothek und die verschiedenen Ausstellungen boten mir dazu reichliche Gelegenheit. Aber das Ergebnis der Arbeit war ein Gefühl der Niedergeschlagenheit und des Unbefriedigtseins. Von Tag zu Tag stieg meine Hochachtung und Bewunderung für die griechischen Werke, und ich begann das Volk zu beneiden, das in seiner Gymnastik die Grundpfeiler für eine seither nicht wieder erreichte Kunst und Kultur festgegründet hatte. Ich verglich damit die heutige Plastik und ihre Beziehungen zu unserer Art der Leibesausbildung und musste mich dann fragen, ob nicht die Leistungen der modernen Plastik in mancher Hinsicht darum noch so ungenügend seien, weil sie nicht auf dem natürlichen Boden einer volkstümlichen Gymnastik erwachsen können. In Turnerkreisen selbst hört man oft die Klage, die Künstler verstünden es so wenig, aus dem vielgestaltigen Leben unserer Turnplätze und -Hallen fruchtbare Ideen zu schöpfen. Aber ist denn das so verwunderlich! Der Künstler sucht eben vor allem Natur und Wahrheit. Unser Schul- und Vereinsturnen ist ihm aber zu künstlich und zu wenig wahr. Die griechische Gymnastik dagegen war vor allem echt *natürlich*. Aus den Bewegungsarten, die dem Menschen am eigentümlichsten sind, dem Laufen, Springen, Hüpfen, Tanzen, Werfen, Schieben, Tragen, Ziehen hat sie ein System geschaffen, das in seiner Einfachheit und Natürlichkeit heute noch vorbildlich ist. Und *wahr* war sie auch und erzog zur Wahrheit. Von den Griechen aufgefasst als eine Göttergabe, dem Menschen gegeben, um sein widerspenstiges, unabgeklärtes und gar leicht zu roher Selbstvernichtung hindrängendes, natürliches Wesen umzubilden zu einem äusserlich und innerlich harmonischen, dem vernünftigen Geiste stets dienstbaren Wesen, konnte die Gymnastik in Hellas all die ihr innewohnende erzieherische Macht in günstiger Weise entfalten. Beim Spielen, beim Laufen und Werfen und am meisten beim Ringen tritt ja die Eigenart eines Menschen am deutlichsten zu Tage. Hier zeigt er sich ganz, wie er ist, er wird wahr und ist in dieser Verfassung für wohlgemeinten Rat und weise Leitung am zugänglichsten. In der geschickten Auswahl der Uebungen und ihrer Vereinigung zu einem überall gültigen System liegen aber auch die Gründe für eine andere, ebenfalls auf Wahrheit abzielende Entwicklung. Mit seiner Gymnastik erwarb sich der Grieche ohne weiteres einen in jeder Hinsicht gleichmässig entwickelten und darum schönen Körper. An diesem schönen Körper lernte er dann das Wesen der Schönheit selber erkennen und Erfahrung und Erkenntnis konnten sich nun gegenseitig befruchten. Dazu ist es nicht ohne Bedeutung, dass der Grieche durch seine Art

von Gymnastik geradezu zum Ueben im Freien gezwungen wurde. Und da haben dann verschiedene Umstände: ein naives Empfinden, ein glückliches Klima, ein durch die Gymnastik selbst geweckter Sinn für die leibliche Schönheit, sowie das ebenfalls durch die Gymnastik erworbene Bedürfnis, den Menschen nach seinem wahren Wert und Sein beurteilen zu können, zu einer Betriebsweise geführt, die uns heute am allerunverständlichsten erscheint: zum *Nackt-Ueben*, zur Gymnastik im eigentlichen Sinn. Darin unterscheidet sich die griechische Leibesausbildung am schärfsten von jeder modernen. Es ist mir nun nicht möglich, mit wenig Worten im Rahmen dieses Berichtes klarzulegen, wie dies Ueben in teilweiser oder völliger Nacktheit in das Gebiet der Wahrheit und der Erziehung zur Wahrheit hinübergreift. Selbst auf die Gefahr hin, nicht ganz verstanden zu werden, muss ich mich mehr auf Andeutungen als auf genaue Ausführungen beschränken.

Wir reden heute noch von „*nackter* Wahrheit" und benutzen zum Verdecken der Unwahrheit den „Mantel der Lüge". Ja, wie manche Lüge, wie mancher Betrug liegt nicht gerade in unsern Kleidern. Bei uns „machen Schneider Leute" und nach der Feinheit des Rocktuches beurteilen wir den Nebenmenschen. „In *Schönheit* einherzugehen", galt bei den Griechen als eines der höchsten Güter dieser Welt. In *schönen Kleidern* einherzugehen, ist unser Bestreben und unser Glück. Unsere Kultur ist auf den Schein berechnet; durch die „Gymnastik" wurde der Grieche erzogen, auf das Sein den Nachdruck zu legen. Zwar leitet auch unser „bekleidetes" Turnen zur Wahrheit hin. Aber es steht doch nicht bloss mit unseren beschränkten Ansichten vom Wert der Leibesübungen, sondern gerade soviel auch mit unserer Turntracht in Zusammenhang, dass wir die Tüchtigkeit und Ausbildung eines Turners gar nicht nach seiner äusserlichen Erscheinung, sondern nur nach seiner Leistung bemessen. Hat der Schwinger seinen Gegner nach allen Regeln der Kunst geworfen oder der Kunstturner sein Kreisen und sein Scheren am Pferd tadellos mit einem glänzenden „Ausgang" abgeschlossen, so erwartet ihn sicher das Lob der Kenner, mag er auch in der traurigsten, unschönsten Haltung den Ort seines Ruhmes verlassen. Man wird nicht leugnen können, dass in einer solch engen Anschauung vom Wesen der Leibesübungen eine grosse Einseitigkeit und damit eine gefahrbringende Unwahrheit liegt. Ich bin überzeugt, dass wir, wenn wir unserem Turnwesen eine gesunde und wahre Fortentwicklung sichern wollen, uns den physischen und moralischen Schauder abgewöhnen müssen, der uns jetzt meist noch bei dem Worte „nackt" ergreift. Nicht von heute auf morgen wird das geschehen, auch nicht durch blosses Nachahmen. Wie bei den Griechen muss auch bei uns das endliche Resultat, das Nackt-Üben, in Jahrzehnten und Jahrhunderten erarbeitet werden. Ebenfalls um der Wahrheit willen werden wir auch das jetzt noch so unmässig bevorzugte Geräteturnen auf sein berechtigtes Mass zurückführen und die vernachlässigten Spiele und volkstümlichen

Übungen in die ihnen gebührende Stelle einsetzen müssen. *Eine* hochwichtige Wahrheit hat unser Turnen heute schon ganz in die Tat umgesetzt: das ist der Gedanke, dass auf dem Gebiete der Leibesausbildung niemals im Spezialistentum das Heil des Einzelnen oder das ganzer Völker liegt; *Leibesausbildung muss allseitig sein.* Nicht als die Hellenen sich rühmen konnten, eine Gruppe schnellster Läufer, ein Häufchen gewaltigster Ringer und trutzigster Faustkämpfer ausgebildet zu haben, waren ihre Grenzen am besten gesichert und stand ihre Selbständigkeit auf festesten Füssen. Es war noch in der herrlichen Zeit, da jeder freie Grieche in allen Künsten der Gymnastik erfahren war, dass sein Volk festfroh nach Olympia ziehen konnte, als schon ein riesiges Perserheer sich gegen die Landesgrenze wälzte. Wie damals das Griechenvolk die Grenzwacht einer kleinen auserlesenen Schar überlassen konnte, um beim heitern, kräftemessenden Spiele den Göttern zu dienen und für den ernsten Kampf hohe Begeisterung zu holen, so sollte auch das Schweizervolk, durch eine nationale Gymnastik gesammelt und für jede Aufgabe gestärkt und vorbereitet, im Entscheidungskampf einst seine Söhne den grössten Feindesmassen siegesbewusst entgegensenden können.

Es bleibt mir zum Schlusse noch die angenehme Pflicht, allen Behörden, die mir die Ausführung meines Programmes ermöglichten, den besten Dank auszusprechen. Besonders fühle ich mich all den Kursleitern und Kollegen verbunden, die keine Mühe scheuten, um mir den Aufenthalt in Dänemark sowohl wie in Deutschland lehr- und genussreich zu gestalten.